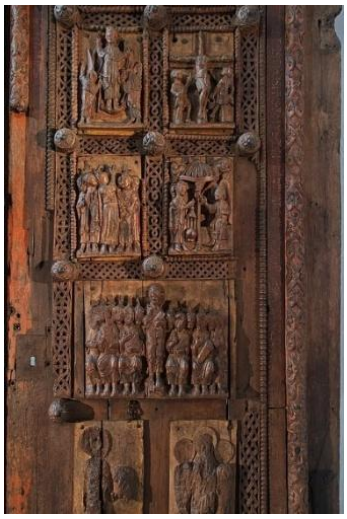
„*Krippsche luure*“ in Köln

Die Dunkelheit der Nacht breitete sich noch über dem Niederrhein aus, als die CDU Senioren Union am dritten Dezember ins weihnachtliche Köln fuhr. Eine informative Einführung während der Busfahrt stimmte uns vor allem auf den Besuch von außergewöhnlichen Krippen ein. „Krippsche luure“ gilt in Köln als 8. Sakrament, so hörten wir und unsere Spannung wuchs.

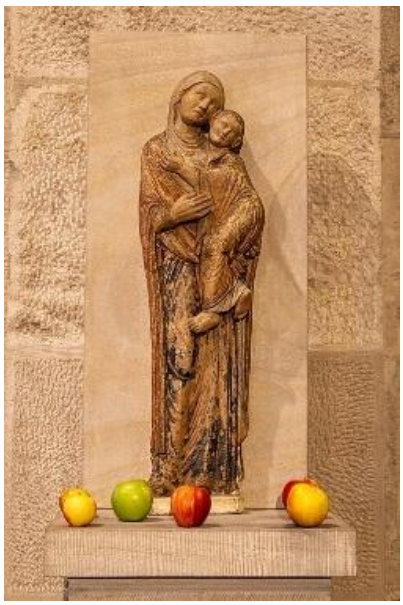
Der erste Ausstieg der Gruppe 1 – jetzt im Hellen – erfolgte beim frühromanischen Kirchenbau „St. Maria im Kapitol“ (1040-1065). Die Kirche ist die größte der zwölf romanischen Basiliken der Stadt. Errichtet wurde sie auf den Fundamenten des römischen Kapitoltempels.

„Krippsche luure“ war leider noch nicht möglich, nur der Stall war vorbereitet und wartete darauf, dass an „Heiligabend“ die „Heilige Familie“ hier Einzug hält.

Aber trotzdem bot die Kirche viel Interessantes. Am Eingang schritten wir über ein „Hirsch-Mosaik“, gestaltet nach Psalm 42.2. Dieser beschreibt die tiefe Sehnsucht der Seele nach Gott, oft verglichen mit dem Durst des Hirsches nach Wasser.



Erwähnenswert ist die ehemalige zweiflügelige Außentür, heute als Holz-Flügeltür im Innern. Die Bildertür aus dem 11.Jh. zeigt in 26 Reliefs Szenen aus dem Leben Jesu Christi in Holz geschnitzt.
Besonders ist auch die „Glasaugenmadonna“, über die Heinrich Böll 1971 in seinem Gedicht „Köln drei“ schreibt. Ihn faszinierte die Madonna, die er als „alte, hässliche Figur“ bezeichnet, die einen Thron für Jesus bildet.



Eine weitere Madonna in der Basilika ist die sog. „Madonna des Hl. Hermann-Josef“, bei der sich Mutter und Sohn sanft aneinanderschmiegen. Ein schöner Brauch ist es, dass immer frische Äpfel vor der Marienstatue liegen, was in Verbindung mit der Legende steht, dass der „Heilige Hermann-Josef“ gesagt haben soll: „Och, de Kleen hätt Honger!“ Der intensionale Kern der Geschichte ist die Verbindung zum Paradies.

Im Außenbereich gingen wir durch das „Dreikönigenpförtchen“ (Dreikünnijepöötzche), ein historisches Tor, das durch eine Legende berühmt wurde. Angeblich sollen die Gebeine der „Heiligen Drei Könige“ durch dieses kleine Tor nach Köln gebracht worden sein.

Die Krippe in „St. Maria Lyskirchen“ war unser nächstes Ziel. Neben der bekannten „Rheinschiffermadonna“ beherbergt die Kirche eine einzigartige, sehenswerte sog. „Milieu-Krippe“, die seit 25 Jahren mit wechselnden Bildern bzw. Figuren auf Probleme der Gesellschaft aufmerksam macht.

Das Milieu erinnert an das Kölner Hafenviertel in den 1920er und 1930er Jahren. Symbolische Figuren aus dem „Veedel“ der Kölner Südstadt protestieren gegen politische Äußerungen. Jedes Jahr werden neue Figuren ergänzt. Das Ensemble besteht aus Tagelöhnern, Maria mit Junkie auf der Bank, Matrose, Mädchen aus dem Rotlichtmilieu, Bäcker, Wäscherin, jüdischer Apotheker, Priester, Nonne, holländischer Heringsverkäufer, Flüchtlingsjunge aus Eritrea, eine Litfaßsäule, die die Frage aufwirft: Kann sich Geschichte wiederholen?

In Eigenregie konnten am Nachmittag weitere Krippen besucht werden, die „Krippe im Dom“ widmet sich dem biblischen Geschehen aus heutiger Perspektive. Die „Krippe auf dem Roncalliplatz“ am Südportal des Domes zeigt Bronzefiguren lebensecht und wirklichkeitsnah. Zwischen den Weihnachtsmärkten „Alter Markt“ und „Heumarkt“ sieht man eine rustikale „Krippe aus Baumstämmen“, geschnitzt vom Herrgottschnitzer Paul Gartner.

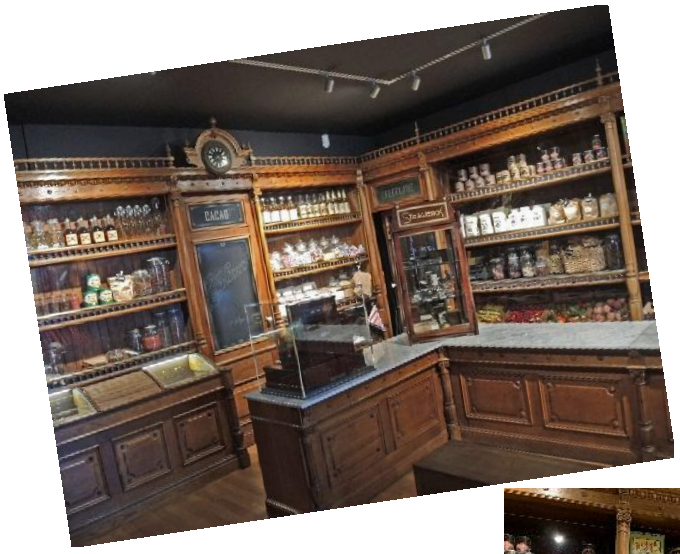
Doch unser Ziel war zunächst das „Schokoladenmuseum“. Das am Rhein gelegene Museum zeigt die Geschichte der Schokolade von den Azteken bis heute.

Ausführliche Erklärungen gab es für beide Gruppen durch Schoko-Führerinnen. Von Claudia erfuhren wir zunächst, dass der jährliche Konsum von Schokolade in Deutschland bei 95 (!) Tafeln pro Person liegt, das entspricht 10 kg. Kakaobäume, die den Rohstoff für Schokolade liefern, werden in tropischen Regionen nahe dem Äquator rund um den Erdball gepflanzt.

Die Hauptproduzenten mit 70% sind in Westafrika angesiedelt, die Elfenbeinküste und Ghana. Minimum 22 Grad und 75 % Luftfeuchtigkeit sind Idealwerte, die auch im Tropenhaus des Schokoladenmuseums herrschen. Echte Kakaopflanzen findet man hier, sodass wir die „Theobroma cacao“ (Götterspeise) mit Frucht sehen konnten.

Natürlich sahen wir auch den riesigen Produktionsraum, den Weg von der Kakaobohne bis zur fertigen Schokolade. Neben Mini-Schokotäfelchen, die wir bekamen, durften wir auch am Schokobrunnen Geschmack finden: „Mmh, sehr lecker! Vollmilch!“

Abschließend probierten wir noch verschiedene Schokoladen von bitter bis zuckersüß, aber auch cremig.



Am Rheinufer entlang schlenderten wir zu „Peters Brauhaus“, wo wir zu Mittag aßen. „De Fooderkaat“ bot eine vielfältige Auswahl. Neben dem „Brauhaus Teller“ gab es zum Beispiel „Broodwoosch“, „Himmel un Äd“ oder „Soorbrode“. Freundlich brachte „Köbes“ uns Essen und „Kölsch“.

Danach konnten wir individuell die Weihnachtsmärkte der Stadt besuchen.

Treffpunkt war dann wieder am Schokoladenmuseum mit dem Hafenweihnachtsmarkt mit Riesenrad.

Die letzte Tagestour der SU in diesem Jahr fand ihr Ende natürlich mit einer Überraschung. Frei nach HK hieß es: „Isch nehm gern noch'n Eierlikörchen. Dat Leben muss ja irgendwie weitergehn!“

Und so fuhren wir gestärkt und wohl gestimmt bei bereits eingesetzter Dunkelheit in Richtung Heimat. Alles war wieder gut gegangen oder – wie das kölsche Grundgesetz § 3 sagt: „Et hätt noch emmer joot jejange!“

Text: Ingrid Giesen Bilder: Gerd Schuh